

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1173

Ahrensburg, Donnerstag, den 18. November 1886

9. Jahrgang.

## Oesterreich und Rußland.

Auf die durch die bulgarischen Wirren geschaffene Lage ist durch die Rede des österreichischen Ministers des Aeußeren etwas mehr Licht gefallen, wenn auch, wie gewöhnlich in solchen Dingen, die Urtheile über die Bedeutung der einzelnen Anstellungen Kalmotys erheblich von einander abweichen. Daß namentlich die russische Presse kein Wohlgefallen an den kundgegebenen Direktiven der auswärtigen Politik Oesterreichs findet, ist erklärlich, hat aber vielleicht den Nutzen, daß diese in Zukunft etwas vorsichtiger im Anschlag des bekannten Poltertones ist.

Kalmotys Rede enthält eine ganze Reihe bedeutsamer Momente, hierunter besonders die schließlich ausgedrückte Hoffnung, daß die gegenwärtige Krise in einer Weise gelöst werde, wie es im Interesse des europäischen Friedens wünschenswerth sei. Dieses Ziel sei dadurch erreichbar, daß die Mächte — hierbei verwies Kalmotys besonders auf Deutschland, England, Oesterreich und Italien — Willens seien, die Regelung der orientalischen Fragen nur auf Grund der Verträge vorzunehmen; auch von Rußlands Seite lägen keine anderen Aeußerungen vor, als die, an den Verträgen festzuhalten und weder eine Einschränkung der bulgarischen Autonomie, noch eine Aenderung seines internationalen Verhältnisses zu beabsichtigen. — Diese Worte dürfen wohl als schätzenswerthe Friedensbürgschaften bezeichnet werden.

Die vielbesprochene Mission Kaulbars wurde von dem österreichischen Staatsmann in ziemlich wegwerfender Weise behandelt und ist es deshalb kein Wunder, wenn die russische Presse von Kalmotys Aeußerungen wenig erbaut ist. Die Wuth der Moskowiten mag um so größer sein, als der Minister nicht verfehlte, genau die Grenze anzugeben, die Rußland bei

seinen Wühlereien in Bulgarien zu respektiren habe, eine Okkupation Bulgariens oder nur einzelner Theile des Landes durch Rußland würde dem entschiedenen Widerstande Oesterreichs begegnen, daß die durch diese Worte aufgerichtete Schranke den slavischen Heißspornen nicht gefällt, ist erklärlich. „Oesterreich will den Frieden, aber nicht den Frieden um jeden Preis“, diese Mahnung wird auch in Rußland wohl nicht auf ungünstigen Boden fallen, denn selbst die Skatow und Genossen werden sich jetzt sagen müssen, daß die Langmuth der Mächte nicht bis zum völligen Gewährenlassen der russischen Orientpolitik ausreicht.

Beachtungswert in Kalmotys Rede war auch der auf das Verhältnis zu Deutschland bezügliche Passus. Derselbe präzisirt das Bündniß der beiden Staaten dahin, daß die Sonderinteressen einer Macht, die außerhalb des Interessenbereiches der anderen liegen, die zweite zum Beistand nicht verpflichtet, daß aber das Bündniß alsbald in volle Kraft trete, wenn gemeinsame, vollkommen solidarische Interessen berührt würden. Ein solches gemeinsames Interesse sei der Fortbestand beider Staaten als starke, unabhängige Großstaaten. Die deutsche Regierung habe nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie Bulgarien nur soweit interessiert, als damit der Friede im Orient oder in Europa in Verbindung stehe, der Reichskanzler habe nur für den Frieden seine Rathschläge und seine vermittelnde Thätigkeit geltend gemacht.

Bezüglich Englands äußerte Kalmotys, daß dieses dem Wunsch nach Erhaltung des Friedens theile, daß England aber, wenn es darauf ankomme, zu Oesterreich stehen werde. — Die grundsätzliche Bedeutung der Rede des österreichischen Ministers aber dürfte die sein: Rußlands Politik im Orient darf über gegebene Grenzen nicht hinausgehen und Rußland

beabsichtigt auch nicht dies zu thun. Sollte es geschehen, so tritt Oesterreich dagegen auf und zwar im Bunde mit England; Deutschland bleibt so lange untheilhaftig, als Oesterreichs Stellung als Großmacht nicht in Frage kommt, oder gemeinschaftliche wichtige Interessen unberührt bleiben.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Betreffend den Anspruch der Eltern eines bei einem Betriebsunfall Getödteten gegen die Berufsgenossenschaft auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes, hat sich das Reichsversicherungsamt, wie folgt, ausgesprochen: „Wenn der durch einen Betriebsunfall Getödtete thatsächlich der einzige Ernährer seiner Eltern war, so wird der Rentenanspruch der letzteren (§ 6 Ziffer 2b des Unfallversicherungsgesetzes) durch das Vorhandensein anderer alimentationspflichtiger Kinder, welche bei Lebzeiten des Verunglückten zur Ernährung der Eltern nichts beigetragen haben, nicht aufgehoben. Es sollen eben nur die Verhältnisse, wie sie bis zum Tode des Verunglückten thatsächlich bestanden haben, berücksichtigt, und die Ascendenten für den Verlust entschädigt werden, den sie durch den Tod ihres Ernährers erlitten haben. Das Gesetz will offenbar die Ascendenten, die bisher nur von dem Verunglückten ernährt waren, nicht zwingen, eventuell erst noch einen Prozeß, dessen Ausgang immerhin ungewiß ist, gegen ihre anderweitigen Kinder, welche bisher zu ihrer Ernährung nichts beigetragen haben, anzuklagen, und will sie bis zum Ausgange des Prozesses nicht der Armenunterstützung anheim fallen lassen.“

Wandsbek, 15. November. Ein junges Mädchen, welches angeblich bisher in Ahrensburg gedient und nunmehr in einer hiesigen Fabrik Beschäftigung gefunden haben wollte, mietete vor einigen

Tagen bei einer in der Schulstraße hier selbst wohnenden Ehefrau ein Zimmer. Zwar bestand ihre ganze Habe nur in einem Regenschirm, doch hatte sie für diesen auffallenden Umstand die plausible Erklärung, daß ihre übrigen Sachen demnächst mit der Bahn ankommen würden. Am nächsten Morgen ging sie aus, um, wie sie sagte, ihre polizeiliche Anmeldung zu bewirken, kehrte aber nicht wieder zurück. Ein Einlogirer, der aus Mitleid mit der Person, welche kein anderweitiges Unterkommen zu finden vorgegeben, ihr seine Wohnung überlassen hatte, vermist seitdem seine silberne Uhr und Kette, sowie einen goldenen Ring. Von der Schwindlerin ist bis dahin noch keine Spur entdeckt.

Altona, Landgericht. Vor der Strafkammer I gelangte am Montag der sensationelle Prozeß gegen die vor längerer Zeit wegen sozialistischer Umtriebe in einer Wirtschaft St. Paulis verhafteten Personen zur Verhandlung. Der Andrang des Publikums war so groß, daß der Zuhörerraum überfüllt ist. Es sind 17 Zeugen und ein Sachverständiger erschienen, der gleichfalls als Zeuge vorgeladene Zigarrenarbeiter Mollenbuhr aus Kellinghusen ist nicht erschienen, da er aus Altona ausgewiesen und ihm das Betreten des Gebietes des kleinen Belagerungszustandes nicht erlaubt worden ist. Angeklagt sind: C. D. Saks aus Baale, Kr. Rendsburg, 26 Jahr, G. A. Knuth aus Schaffstedt, Süder-Dithm., 28 Jahr, J. C. J. Wede aus Süsel, J. A. D. Jensen aus Schleswig, 40 Jahr, Gopp aus Pasewalk, 28 Jahr, Maslow aus Flensburg, 24 Jahr, Heidrich aus Belitz, 23 Jahr, Thomas aus Eilenburg, 21 Jahr und Stein aus Altona, 32 Jahr, die Angeklagten sind sämtlich Zigarrenarbeiter. Sie werden beschuldigt: 1) zu Hamburg als Mitglieder an einer Verbindung theilgenommen zu haben, deren Dasein, Zweck und Verfassung vor der

## Verspielt u. gewonnen.

Erzählung 20  
aus dem Sulzbach-Thale  
von Robert Hagenstein.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Bald waren die oben belegenen in äppigster Pracht ausgestatteten Zimmer und Säle gefüllt von den Festtheilnehmern. Als die Geladenen alle erschienen waren, trat auch der Kommerzienrath mit seiner Gattin unter dieselben. Sein Antlitz leuchtete vor Stolz und Freude, als er die große Zahl derer übersah, die mit einer Einladung von ihm beehrt und auch gekommen waren.

Daß es seinen Gästen bei ihm gefallen würde, bezweifelte er nicht — hatte er doch sabelhafte Summen allein für die fürstliche Dekorirung der Zimmer ausgegeben, und seine Küche und Keller waren bekannt.

Auf dem großen Büffet im Speisesaal praugten die feinsten und theuersten Gaben des Südens in reicher Auswahl; — da waren die feinsten Weine, Champagner in den ersten Marken, zu sehen.

Alles wartete nur darauf, den Gauen und Wagen der Gäste zu erquicken.

— Doch dieses war dem stolzen Industriellen Nebenache; es rührte ihn nicht, ob er einmal Tausende für einen Ball verausgabte; er war ja reich — der Reichste unter den Anwesenden. Ihm lag vor allem daran, dem Helden des Abends, dem jungen Freiherrn von Radow zu zeigen, daß das Geld selbst einen alten adeligen Namen aufwiegen könne.

Er wollte mit seinem Reichthum imponiren. Nur wenige Augenblicke hatte er in der Thür gestanden, dann schritt er hocherhobenen Hauptes mit seiner Gattin durch den Saal, nach allen Seiten freundlich grüßend.

Als das Paar so durch die Zimmer gegangen war, schloß es sich einer ihm befreundeten Familie an.

Helene befand sich unterdeß in der Gesellschaft mehrerer Jugendfreundinnen in einem Nebenzimmer, wo sich außer den jungen Damen auch mehrere Herren, unter anderen einige Söhne von des Kommerzienraths Bekannten befanden, die hier heitere Scherze wechselten.

Im Hintergrunde desselben Gemachs standen auch der alte Obersteiger und Strom.

Sie blickten auf die kleine scherzende Gruppe.

„Sehen Sie doch nur einmal die himmlische Gestalt an,“ sagte der Letztere zu dem Obersteiger, auf Helene hin-

deutend — „können Sie wohl etwas Schöneres, etwas Vollkommeneres sich denken?“

Der Obersteiger nickte. Er sah mit freundlichem Blick zu der Gruppe hinüber und sagte dann:

„Ja! Sie haben Recht, es ist ein göttliches Wesen. — Ich möchte fast bezweifeln, daß der junge Freiherr sie verdient.“

„Was?“ fragte Strom erstaunt.

„Ich meine, sie verdient den Himmel auf Erden. Ob dieses aber an der Seite des Freiherrn der Fall sein wird, ist noch fraglich.“

„Sie sprechen in Räthseln, mein Lieber. Wird denn die Tochter unseres Chefs den Freiherrn heirathen?“

Der Obersteiger nickte wieder.

„Kennen Sie denn den Zweck des heutigen Abends nicht?“ fragte er dann leise.

„Nein!“

„Es ist der, die Verlobung vorzubereiten.“

„Die Verlobung von —?“

Strom schwieg.

Seine ganze Aufmerksamkeit war in diesem Augenblick auf die eingetretene Gestalt des Kassirers gerichtet.

Laubach grüßte die beiden mit einer Verbeugung und ging dann zu einem bekannten Kollegen, mit dem er ein Gespräch begann.

Strom sah ihm nach.

„Können Sie sich wohl denken, lieber Meyer,“ fragte er den Obersteiger, „wie unter dieser glatten Hülle ein so schwarzer Charakter verborgen sein kann?“

Doch der Obersteiger antwortete nicht. Seine ganze Aufmerksamkeit wurde durch das Erscheinen zweier neuer Gestalten gefesselt.

Der Freiherr von Radow und der Direktor des Kommerzienraths, Leo Steinbach, waren soeben in die Gesellschaft eingetreten.

Als Raumann sie sah, ging er ihnen schnellen Schrittes entgegen.

„Willkommen, meine Herren!“ rief er hocherfreut, während er des Freiherrn Hand ergriff.

Steinbach bemerkte in diesem Augenblick die beiden Freunde. Er verneigte sich gegen den Freiherrn und seinem Chef, und sagte einige höfliche Worte; dann schritt er durch den Saal.

Seine männlich hohe und schöne Gestalt rief mehr Aufsehen und Bewunderung hervor, als diejenige des Freiherrn, dessen stolzer Ausdruck seines aristokratischen Gesichts keine Sympathie zu erwecken vermochte.

Er war zwar immer höflich und zuvorkommend, aber die Wärme im Ton, das Entgegenkommen fehlte ihm; er war immer gemessen.

Steinbach dagegen, männlich, schön,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



# Kreisarchiv Stormarn V 6

Staatsregierung geheim gehalten werden sollte und zu deren Zweck gehörte, die zur Handhabung des Sozialistengesetzes von den Verwaltungsbehörden getroffenen Maßnahmen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern und zu entkräften; 2) zu Hamburg-Altona und Umgegend gemeinschaftlich verbotene Druckschriften, insbesondere den „Sozialdemokrat“, verbreitet zu haben.

Die Angeklagten sind verhaftet worden, als sie am 4. August d. J. in der Richterschen Wirthschaft (früher Groß) Thalstraße 45, St. Pauli, eine geheime Versammlung abhielten. Sie waren bei Eintritt der Polizei in einem Kellerzimmer, das als Schlafzimmer des Kellners diente, um einen Tisch versammelt, Abrechnungsbücher, verbotene Druckschriften, Sammellisten, Kowerts, Karten zu Lusttoursen zweier Liebertafeln, Notizbücher, Organisationspläne, mehrere Pakete mit einer großen Anzahl sozialdemokratischer Broschüren und dergleichen mehr wurden im Lokal, bezw. im Besitz der Angeklagten vorgefunden.

Auch die Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der Angeklagten förderten noch verschiedenes Belästigungsmaterial zu Tage. Die Angeklagten suchten ihre Anwesenheit in dem Richterschen Lokal auf zufälliges Zusammentreffen, resp. auf die Berufung einer unbekanntenen Person zurückzuführen. Auch die verschiedenen Drucksachen und Bücher sollen von Unbekannten stammen, ebenso die Karten zu Lusttoursen u. s. w. Gastwirth Richter giebt an, daß die 8 bei ihm Verhafteten regelmäßig alle 14 Tage in seinem Lokal zusammengekommen sind, angeblich, um über Krankenkassensachen zu verhandeln. Die Angeklagten hätten Pakete mitgebracht, auch solche im Lokale verborgen, bei den Zusammenkünften habe Saß den Vorhitz geführt und von den Anderen Geld empfangen. Die Verbindung war völlig organisiert, sie bestand aus Abtheilungen, es gab Statuten, wonach die Leitung durch ein aus 12 Personen bestehendes Zentral-Wahlkomitee, ein Lokalkomitee und die Bezirksführer bestand. Verschiedene darauf bezügliche Organisationspläne sind aufgefunden worden. In den Rechnungen ist ein Kassenbestand für 1884 von 8194 Mk. 94 Pf., 1885 von 6735 Mk. 73 Pf. verblieben. Die Rechnungen weisen den Verbleib der Gelder nach, die Ausgaben sind für Familien der Ausgewiesenen, Reisen, Stichwahl-Agitation, Telegramme u. s. w. gemacht, während die Einnahmen durch Sammellisten von Harburg, Altona, Barmbek, von den Wahlkreisen I bis VI, Beiträge einzelner Personen und Klubs u. s. w. aufgebracht sind. Außerdem wird den Angeklagten vorgeworfen, mit dem ausgewiesenen Fagarrenarbeiter Vollenbuhr und vielen sozialistischen Agitatoren in Verbindung gestanden zu haben. Saß

sagt bei seiner Vernehmung aus, er habe keine verbotenen Druckschriften verbreitet und keiner gesetzwidrigen Verbindung angehöre. Ueber die Bedeutung der bei ihm gefundenen Schriftstücke verweigert er jede Auskunft. Knuth behauptet, er habe in der Richterschen Wirthschaft zufällig Bekannte getroffen und sich mit ihnen unterhalten, die bei ihm gefundenen Schriften kenne er nicht. Ueblich sagen die anderen Angeklagten aus, Heidrich verweigert über Alles sein Zeugniß.

Als Zeuge wird Polizeikommissar Engel vernommen, der eine Darstellung seiner Wahrnehmung bei der Verhaftung giebt. Auf die Aussage einer ganzen Reihe von Zeugen wird verzichtet, auch die Vereidigung verschiedener anderer Zeugen unterbleibt. Erster Staatsanwalt Brochhoff hält dafür, daß für alle Beschuldigungen die Beweise erbracht seien und beantragt gegen Saß, Knuth, Wede, Jensen, Hopp, Klawsow, Heidrich und Thomas eine Gesamtstrafe von je 2 Jahren, gegen Stein 3 Monat Gefängniß. Der Verteidiger Dr. Türkheim führt aus, daß die Ausführungen des Staatsanwalts nur auf Vermuthungen beruhen, Beweise für die Schuld der Angeklagten seien nicht erbracht. Das beantragte Strafmaß stehe in keinem Verhältnis zu dem Resultat des Freiburger Prozesses, wo die Führer der sozialdemokratischen Partei nur zu 6 bis 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden seien. — Die Publikation des Urtheils wird bis Mittwoch, den 17. d. M., Nachmittags 2 Uhr, ausgesetzt.

**Kleine Mittheilungen.**  
Mit der schon gemeldeten Strafverurteilung des Amtsgerichtsraths Francke in Altona ist eine Herabsetzung des Gehaltes um 300 Mk. verbunden. Außerdem büßt Herr Francke den sonst üblichen Erlaß der Umzugskosten ein. — Vor dem Amtsgericht in Altona wurde Freitag ein Prozeß zwischen einer Dame und deren Schneiderin verhandelt. Die Dame hatte den Macherlohn von 89 Mk. zu hoch bezahlet und weigerte sich, den Betrag zu zahlen, weil nach ihrer Meinung die Schneiderin 5 Meter Zeug zurückbehalten habe. Das Gericht beschloß indessen, erst eine Prüfung durch Sachverständige vornehmen zu lassen. Das Kleid dürfte schließlich recht theuer werden, da die Gerichtskosten bereits 180 Mk. betragen. — Der Wildabschuß in Schleswig-Holstein 1885/86. Mit der Abnahme des Holzbestandes in der Provinz Schleswig-Holstein hat auch die Verminderung des Wildstandes Schritt gehalten, so daß unsere engere Heimath, wenn auch nicht arm, so doch keineswegs reich an Wild ist, was sie allerdings früher war. In der Provinz Schleswig-Holstein wurden 1885-86 abgeschossen 1638 Stück Damwild, 5669 Stück Rehwild, 90 Stück Schwarzwild, 78 663 Hasen, 2856

Raninchen, 285 Seehunde, 5431 Füchse, 444 Dachse, 318 Fischottern, 301 Baumarder, 404 Steinmarder, 1754 Iltisse und 602 Biesel; an Federwild: 100 095 Stück Rebhühner, 6743 Krammetsvögel, 5462 Waldschnepfen, 5863 Bekassinen, 1247 Wachteln, 993 Fasanen, 20 Trappen, 4 Birkhühner, 40 893 Enten, 2000 Reiher, 76 wilde Schweine, 838 Wildgänse.

**Hamburg.** Vor der Strafkammer II hatten sich am Montag die Schuhmachergesellen Lange, Faulde, Lucas und Neun wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie hatten im August d. J. den Gastwirth Werner, den Bruder ihres Arbeitsgebers, der mit dem Verführer Lange in Streit gerathen war, in so brutaler Weise mißhandelt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, dort 4 Tage bettungslos und 8 Wochen krank lag. Nach dem ärztlichen Gutachten ist es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß Werner mit dem Leben davongekommen ist. Die Angeklagten wissen zu ihrer Verteidigung nur vorzubringen, daß sie betrunken gewesen sind. Lange wird zu 3 Jahren, Faulde zu 2 Jahren, Lucas zu 1 1/2 Jahren und Neun zu 14 Tage Gefängniß verurtheilt.

An Bord eines großen im hiesigen Hafen liegenden Dampfers ereignete sich am Montag ein schwerer Unglücksfall. Der Schiffszimmermann Junge aus Wied stürzte aus einer Höhe von 40 Fuß von der Fodraa aufs Verdeck und war auf der Stelle todt. Der Verunglückte hinterläßt in seiner Heimath eine zahlreiche Familie.

Wie kürzlich gemeldet, wurde die Wittne Janzen, welche vor längerer Zeit in ihrer Wohnung in der Eimsbüttelerstraße überfallen sein wollte, auf Anhalten der Staatsanwaltschaft wegen Verdachts des Meineides verhaftet. Da sie im Verlaufe der Untersuchung sehr unzuverlässige Angaben machte, wurde eine Beobachtung ihres Geisteszustandes angeordnet; das von den Gerichtsärzten erstattete Gutachten geht dahin, daß die Janzen völlig unzurechnungsfähig ist und ist deshalb das Verfahren gegen sie vollständig eingestellt.

## Deutsches Reich.

In den wenigen Tagen seiner Anwesenheit in Berlin hatte der Reichskanzler mehrere Audienzen beim Kaiser, wohnte einer längeren Sitzung des Staatsministeriums bei und konferirte mehrfach mit Diplomaten, worauf derselbe am Montag nach Friedrichsruh abreiste, wo er angeblich bis Weihnacht zu bleiben gedenkt.

Die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des neuen Reichshaushaltsetats

ergiebt als Summe derjenigen Einnahmen, welche für Rechnung der Gesamtheit aller Bundesstaaten zur Reichskasse fließen, 467 598 672,37 Mk., als Summe derjenigen Ausgaben, welche nur einmal stattfinden sollen, 105 304 310,50 Mk., als Summe der dauernden Ausgaben 578 009 405,50 Mk. Nach Ausgabe der Anleihe im Betrage von 72,1 Million, welche zur Deckung verschiedener einmaligen Ausgaben aufgenommen werden soll, stellen sich die Schulden des Reichs auf nahezu 600 Mill. Mk.

Das endgültige Ergebniß der Volkszählung in Preußen vom 1. Dez. 1885 wird in der letzten „Stat. Corr.“ veröffentlicht. Danach betrug die ortsanwesende Bevölkerung des Staates 28 318 458 Personen, d. i. 4625 mehr, als die bereits im Februar d. J. auf Grund der Zählerkontrolllisten ermittelte vorläufige Feststellung ergeben hatte. Darunter befanden sich 13 893 599 männliche und 14 424 859 weibliche Personen. Auffallend ist es, daß die provisorische Ermittelung 89 Personen männlichen Geschlechts mehr, dagegen 4714 Personen weiblichen Geschlechts weniger ergeben hatte. Davon den Ortsanwesenden 333 864 als vorübergehend abwesend bezeichnet wurden, 289 608 Personen als vorübergehend aus ihrem Wohnorte abwesend gezählt wurden, ergiebt sich eine Wohnbevölkerung des preussischen Staates von 28 274 202 Personen. Die Zahl der bundesangehörigen aktiven Militärpersonen betrug 271 581, von denen 253 049 Preußen und 18 532 Angehörige anderer Staaten waren. Wohnstätten wurden 3 248 859 gezählt, darunter 3 180 793 bewohnte; Haushaltungen gab es 5 976 179, nämlich 5 584 440 gewöhnliche Familienhaushaltungen zu 2 und mehr Personen, 121 846 Einzelhaushaltungen männlicher und 249 935 Einzelhaushaltungen weiblicher selbstständig lebender Personen, sowie 19 958 Anstalten.

Aus dem Umstande, daß im Züricher „Sozialdemokrat“ Berliner Mitglieder der sozialdemokratischen Partei das Verhalten der Parteileitung tadeln, wird geschlossen, daß in der Partei ein Konflikt ausgebrochen sei. Die Berliner tadeln, daß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die Parteileitung übertragen und daß diese in diesem Jahre kein Parteikongreß einberufen habe, wozu sie nach einem früheren Beschlusse verpflichtet gewesen wäre. Betr. der Beteiligung der sozialdemokratischen Abgeordneten an den Reichstagskommissionen sei nur höchstens die an der Wahlprüfungskommission statthaft, es dürfe nicht der Schein entstehen, daß die Sache der „proletarischen Revolution“ parlamentarisch gefördert werden könnte. — Aus dieser Kritik auf das Vorhandensein eines Konflikts zu schließen, ist doch wohl gewagt, zumal nicht einmal feststeht,

überall beliebt wegen seines loyalen Wesens, vermochte einen höhern Eindruck hervorzurufen, und gar manche Mutter schaute ihm mit einem freundlichen Blick nach.

Als er in das Zimmer eintrat, und hier unter den Freunden auch plötzlich seine Geliebte sah, suchte er freudig zusammen; dann verneigte er sich tief vor ihr und den übrigen Damen, und trat auf den Obersteiger und Strom zu, jedem eine Hand reichend.

Die Freunde konnten jedoch kaum einige Worte gewechselt haben, da erschallten die Töne des Musikkorps; der Eintritt des Freiherrn hatte das Signal zum Beginne des Balles gegeben.

Während der Kommerzienrath die Gattin eines befreundeten Berufsgenossen und dieser dessen Gemahlin zum Tanze führte, trat der Freiherr auf Helene zu, sie zu einer Tour bittend.

Als diese am Arm ihres Tänzers das Zimmer verließ, blickte sie Steinbach so betrübt an, daß es diesem durch das Herz schnitt.

Wenn er nicht gewußt hätte, daß sie ihm treu blieb, so hätte er eiferüchtig werden können, als sie am Arm des Freiherrn dahin schwebte. Doch er beruhigte sich, hoffte er doch nach den ersten Tänzen seine Geliebte für sich gewinnen zu können.

Die beiden Freunde hatten sich eben-

falls in den Strudel gemischt, und er stand allein, an eine Säule gelehnt, in Gedanken versunken.

Strom führte die Tochter eines benachbarten Gutsbesizers zum Reigen, und selbst der alte Obersteiger hatte es nicht unterlassen können, der Tanzgöttin zu huldigen.

Mehrere Stunden verfloßen indeß, bis es Steinbach endlich gelungen war, Helene für einen Walzer zu gewinnen.

Doch endlich hatte er sie um zwei Touren gebeten; — zu ihrer großen Freude, aber zu des Kommerzienraths Verdruß.

Der Letztere hatte gehofft, daß der junge Adelige diesen Abend bereits benutzen werde, um sich seiner Tochter zu nähern; er sah sich hierin jedoch bitter getäuscht.

Der Freiherr hatte überhaupt nicht weiter getanzt; er stand inmitten eines Kreises von älteren Herren, und hörte dem Gespräche derselben zu, ohne sich indeß selbst mit mehr als einigen Worten daran zu betheiligen.

Er schien gar kein Interesse an dem weitem Verlauf des Balles zu nehmen, und selbst die Schönheit der anwesenden jungen Damen vermochte nicht, ein solches bei ihm zu erregen.

Er trat aus dem Kreise, in welchem er eine geraume Zeit gestanden, heraus, um an das Büffet zu gehen, da

schwebten Steinbach und Helene an ihm vorüber.

Der Freiherr sah dem jungen Paare nach. Ihm stieg plötzlich eine Ahnung auf.

Sollten die verschiedenen Fragen Steinbachs über den Zweck seiner Anwesenheit hier einen tieferen Grund gehabt haben?

Er warf dem eben wieder seinen Platz passierenden Paare einen lächelnden Blick nach.

„Wie für einander geschaffen,“ murmelte er.

Dann trat auf das Büffet zu, wo er sich an den Kommerzienrath wandte.

„Sie müssen mehr tanzen, Freiherr!“ — rief dieser ihm entgegen. — „Tanzen ist das Recht und die Freude der Jugend.“

„Ich bin aber leider kein großer Freund davon, lieber Herr Kommerzienrath!“

„Das findet man selten in Ihrem Alter,“ entgegnete dieser kurz, worauf er in den Saal zurücktrat.

Der Freiherr blickte ihm erstaunt nach, sagte aber nichts.

Inzwischen hatte sich an der linken Seite des Saales eine andere Szene abgespielt.

Als Laubach sah, wie Helene und Steinbach dahinschwebten und einander

anzugehören schienen, da flammte es wild in seinen Augen auf.

Dem Freiherrn hätte er die schöne Tochter des Kommerzienraths gegönnt, wenn er selbst sie nicht besitzen konnte, doch dem Direktor nicht.

Er drehte sich auf seinem Platze um und sah nach der Uhr.

Gleich darauf ging er durch einige Nebenzimmer langsam der Garderobe zu, nahm seinen Ueberzieher und verließ das Haus.

Doch er verließ es nicht allein.

Strom hatte ihn den ganzen Abend im Auge behalten. Er sah, wie derselbe in die Garderobe ging, und war ihm sofort bis an die Saalthür gefolgt.

Als er dann nach Kurzem die Saalthür schlagen hörte, nahm er an, daß der Kassirer die Villa verlassen haben müsse, und sprang mit wenigen Sägen die breite Treppe hinab.

Es war ein Glück, daß es niemand sah, sonst hätte er unzweifelhaft Aufsehen erregt.

An der Thür angelangt, blieb er einen Augenblick stehen, und als er nichts vernahmen konnte, trat er in den Garten, den er durchseilte.

Bei einer großen Laube angekommen, stieß er einen kurzen, leisen Pfiff aus, und gleich darauf trat Siegmann, der Polizeibeamte, auf den Weg.



ob diese Kundgebung im Auftrage größter Kreise erfolgt ist. — In seiner neuesten Nummer hat der „Sozialdemokrat“ den Titel eines „Zentralorgans der Sozialdemokratie deutscher Junge“ abgelegt; das Blatt rechtfertigt dies durch die Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, welche ihm die Bedeutung eines Parteiorgans abspricht.

Im neuen Reichstag werden die Fraktionen in folgender Stärke erscheinen: Deutsch-Konservative 74, Deutsche Reichspartei 27, Nationalliberale 51, Deutsch-freisinnige 65, Volkspartei 6, Zentrum 106, Polen 15, Sozialdemokraten 25, Fraktionslose ebensoviel. Drei Mandate: Berlin 1, Unterfranken 1 und Baden 11 sind erledigt.

Bei der Landtagswahl im Wahlkreise preussisch Gylau-Heiligenbeil wurde der zum Regierungsrath beförderte Landrath Jorner (konservativ) wiedergewählt.

**Ausland.**

**Frankreich.** In Tonkin ist der General-Resident der Republik, Paul Bert, dem tödtlichen Klima erlegen; der Tod des populären Mannes hat in Frankreich großes Bedauern hervorgerufen. Das Ministerium hat von der Kammer die Bewilligung von 10 000 Frs. zur Beerdigung Paul Berts und eine Pension von 12 000 Frs. für seine Wittve gefordert. Der Verstorbene stand früher Gambetta sehr nahe. — In der Kammer verteidigte der Finanzminister den Budgetentwurf und lehnt den Entwurf der Kommission ab. Soubeyrant empfahl Ersparnisse und den Verkauf des Staatsbahnnetzes, wodurch eine Milliarde erzielt würde.

**Orient.** Stambuloff und Mutkuroff haben ihre Entlassung als Mitglieder der Regierung gegeben, wurden aber von der Sobranje wiedergewählt. An Stelle des ausgeschiedenen Karaveloff wählte die Sobranje Jntoff zum Mitgliede der Regierungskammer. — Der russische Konsul in Philippopol, welcher Nachts Gendarmen provozirte und gegen dieselben einen Revolver erhob, wurde entworfen, verhaftet und dem russischen Konsulat übergeben. Wegen der dem Kawaffen zugefügten Behandlung forderte Kaulbars die Verhaftung des Präfecten von Philippopol und die Amtsentsetzung aller Personen, welche zu seiner Verhaftung mitgewirkt haben. — Der wegen Theilnahme an dem Komplott von Burgas verhaftete russische Offizier Naboloff wurde vom Kriegsgericht schuldig erklärt und dem russischen Konsul in Burgas überliefert.

**Mannigfaltiges.**

**Um den Werth der Nuzungen aus der Jagd festzustellen,** war für den Um-

fang der preussischen Monarchie eine den Zeitraum vom 1. April v. J. bis 31. März d. J. umfassende statistische Erhebung des Wildschusses angeordnet, deren Ergebnisse in der letzten „Stat. Korr.“ veröffentlicht wurden. Trotzdem die ermittelten Zahlen insofern hinter der Wahrheit zurückbleiben, als sie einerseits die Wilderei nicht umfassen, andererseits auch in einzelnen, wir möchten sagen, in vielen Fällen die Jagdpächter das Abschussergebnis in Befürchtung einer Pächterhöhung zu niedrig angegeben haben, übersteigt das Ergebnis doch frühere Schätzungen um mehr als das Doppelte. Der Abschuss, beziehungsweise Abfang der wichtigsten Arten des Haar- und Federwilds beziffert sich für den ganzen Umfang des Staates auf: 14 460 Stück Rothwild, 8543 Stück Damwild, 108 602 Stück Rehwild, 9019 Stück Schwarzwild, 2 367 927 Hasen, 314 009 Kaninchen, 84 301 Füchse, 5051 Dachse, 4092 Fischottern, 606 Wildkatzen (sollten hierunter nicht noch viel verwilderte Hauskatzen enthalten sein?), 5475 Baumarder, 5312 Steinarder, 27 108 Iltisse, 23 578 Wiesel und 592 Seehunde; an Federwild ferner 378 Stück Auerwild, 6016 Stück Birkenwild, 2209 Stück Haselwild, 2 521 195 Rebhühner, 102 836 Wachteln, 139 568 Fasanen, 818 Trappen, 40 891 Waldschneppen, 277 wilde Schwäne, 3400 Wild-Gänse, 269 765 Wild-Enten, 51 991 Bekaffinen, 1 277 177 Krammetsvögel, 15 888 Reiher und 119 694 Raubvögel. An selteneren Wildarten wurden ferner erlegt 1 Auerochse in Schlesien (im Thiergarten gehegt), 9 Stück Elchwild in Ostpreußen, 4 Wölfe (je 1 in Ostpreußen und Brandenburg und 2 im Rheinland), sowie 17 Biber in Sachsen.

**Die Amrummer Kleiderhaken.** Auf der kleinen Nordsee-Insel Amrum an der schleswigschen Westküste herrscht seit unbenklichen Zeiten ein seltsamer Brauch. Es befindet sich dort nämlich nur eine Kirche und zwar in dem Dorfe Nebel. Das Innere des kleinen Gotteshauses ist sehr einfach und schmucklos. Die kleine Orgel, die Kanzel, der Altar gehören nicht zu den Sehenswürdigkeiten, die aufgesucht zu werden verdienen. Allein dennoch giebt es dort etwas zu sehen, das einzig in seiner Art ist, nämlich die berühmten Kleiderhaken. Die frommen Inselaner, und zwar meistens die Frauen (da die Männer den größten Theil ihres Lebens auf der See herumschwärmen), welche von der Insel allsonntäglich der Kirche zupilgern, um Gottes Wort zu hören, pflegen in einem Winkel des Gotteshauses ihre Mäntel und Hüte an dort befestigten Haken aufzuhängen. Jede Familie hat einen besonderen Haken, der ihr eigenthümlich angehört. An demselben sind noch andere kleine Haken angebracht, so daß man bequem eine ganze Garderobe daran aufhängen kann. In uralter Zeit waren diese Haken einfache Holzstangen. Mehrere hundert Jahre hatte man sich bescheidenlich damit geholfen, da-

kam jemand auf den sonderbaren Einfall, aus einem Stück Walfischknochen einen zierlichen Haken zu schnitzen und in der Kirche anzubringen, eine Neuerung, welche die erstaunlichsten Folgen herbeiführen sollte. Ein Nachbar des Walfischknochenbesizers beneidete diesen um seinen schönen Haken und ließ deshalb während seiner nächsten Seereise in Amsterdam von einem holländischen Kunstschmied einen prächtigen eisernen Haken schmieden, den er nachher heimbrachte und in dem Kirchwinkel befestigen ließ. Von jetzt an hatten die übrigen Amrummer keine Ruhe mehr. Es war für sie Ehrensache geworden, sich prächtige künstliche Kleiderhaken anzuschaffen. Die alten bescheidenen Holzstangen verschwanden nach und nach einer nach dem andern, und an deren Stelle erschienen die schönsten Kleiderhaken von poliertem und ziselirtem Stahl, reich verguldet, verfilbert oder sonst verziert. Darunter befinden sich wahre Kunstwerke der Schmiedekunst, die 50—100 Thaler gekostet haben mögen. Der einzige Luxus, der auf der Insel betrieben wird, besteht in diesen kirchlichen Kleiderhaken. Wenn die armen Amrummer auch sonst von Pracht und dem Reichthum der Welt nichts besitzen, wenn sie auch weit zurück sind in allen Angelegenheiten der Mode und des Luxus — eines giebt es denn doch, was sie vor der übrigen Menschheit voraus haben, nämlich in ihrer kleinen, armen Kirche die prächtigsten und künstlichsten Kleiderhaken.

**Familientragödie.** Aus Böfing bei Preßburg schreibt man dem Wiener „Fr. Bl.“: Sonntag, 7. November, vor Tagesanbruch ereignete sich in der Wohnung des hiesigen Schuhmachers Janaz Wilpert eine Familientragödie. Derselbe, Vater von sechs Kindern, schnitt um die erwähnte Stunde seiner schlafenden Frau mit einem Rasirmesser die Nase ab und entleibte sich hierauf mit demselben Messer. Wilpert, dessen Frau neben seinem Gewerbe einen kleinen Kaffeeschank betreibt, verdächtigte selbe häufig der Untreue, trotz der 45 Jahre und der zahlreichen Familie, was er auch als Ursache seiner schrecklichen That in einem aufgefundenen Briefe darlegte; er wollte sie entstellen, damit sie keinem mehr gefiele und schnitt ihr deshalb die Nase ab. Während die Frau, durch die unsanfte Operation aus dem Schlafe geweckt, um Hülfe rief, schnitt sich Wilpert, in sein Bett zurückgelehrt, an Händen und Füßen, als auch am Halse alle Blutgefäße durch und war bei Ankunft des Arztes bereits eine Leiche. Der Unglückselige verübte die Schreckensthat zwar mit Vorsatz, aber, wie es scheint, doch im Zrrsinn, nachdem festgestellt ist, daß derselbe erst vor kurzer Zeit, kaum geheilt, das Irrenhaus verlassen hat.

**Ein beleidigte Gattin.** In London vermählte sich kürzlich der dortige verwitwete Hofbuchhändler Bird zum zweiten Male mit einem 17jährigen Mädchen. Am 4. d. M. saß das neuvermählte Paar im Frühstückszimmer, und die junge Frau war mit der Lektüre der „Times“ beschäftigt. Da sagte ihr der Gatte plötzlich: „Meine erste Frau hat keine Zeitung gelesen, ehe der Frühstückstisch wieder abgeräumt war.“ Diese kleine Zurechtweisung versetzte die Frau in Wuth, daß sie in Weinkrämpfe verfiel. Der tödtlich erschreckte Gatte eilte schnell nach einem Arzt; als er mit diesem zurückkam, fand er seine Gattin, von Blut überströmt, als Leiche: sie hatte sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Am Fenster lag ein Zettel mit den Worten: „Ich sterbe lieber, als daß ich die Nähe eines Mannes ertrage, der drei Tage nach der Hochzeit schon Ausstellungen wagt!“

**Gerächte Untreue.** Ein Liebesverhältniß hat dieser Tage in der sizilianischen Stadt Carini einen tragischen Abschluß gefunden. Vor einiger Zeit, so berichtet die „B. N. Z.“, knüpfte ein junger Mann Namens Di Gregoris Beziehungen mit einem sehr hübschen Mädchen an; er schwor ihr ewige Liebe und gab ihr das Versprechen, sie bald zu heirathen; doch bevor die Ehe zu Stande kam, wurde das Mädchen Mutter eines Knaben. Nicht lange danach gefiel es Di Gregoris, ein neues Verhältniß mit einem anderen aus sehr reichem Hause stammenden Mädchen einzugehen. Die eheliche Verbindung mit diesem letzteren Mädchen stand unmittelbar bevor, als die verlassene Schöne davon Kenntniß erhielt. Sie protestirte gegen diese Ehe; da aber ihr Einspruch zu keinem Resultate zu führen schien, entschloß sie sich, den Verräther zu tödten. Sie kaufte sich einen Revolver und feuerte aus demselben einen Schuß gegen Di Gregoris ab, als dieser auf dem Stadtplatze promenierte. Das Projektil drang tief in die Brust Di Gregoris, und die schwere Verletzung wird unbedingt seinen Tod im Gefolge haben. Die Thäterin wurde sofort verhaftet.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese in Ahrensburg.

Jeder, selbst der Aermste, kann täglich sechs Pfennige opfern, damit eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erbätlich a Schachtel M. 1 in den Apotheken. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt und lasse man sich nicht durch anders verpackte, billigere Mittel irre führen.

„Haben Sie ihn gesehen?“ fragte Strom leise.  
„Soeben!“ flüsterte Siegmann.  
„Dann geben Sie mir schleunigst den grauen Staubrock und die Mütze, damit ich wenigstens für einen Augenblick unkenntlich bin.“  
Sie traten hiernach in die Laube ein, wo der Polizeibeamte das Gewünschte unter der Bank hervorzog und es Strom reichte.  
Nachdem dieser den Rock übergeworfen hatte, fragte er Siegmann, ob er bewaffnet sei und die Strickleiter nicht vergessen habe.  
Dieser bejahte.  
Gleich darauf schritten die beiden eiligst den Kiesweg entlang, sich möglichst an die dicht am Wege stehenden Laubgewächse schmiegend, in die Herbstnacht hinaus.  
In der Villa des Kommerzienraths nahm das festliche Treiben unterdeß seinen ungehörten Fortgang.  
Es war niemandem aufgefallen, daß zwei der Geladenen plötzlich verschwunden waren.  
Strom und der Polizeibeamte eilten hastigen Schrittes weiter dem Berge zu, auf dem der Wald begann.  
Sie sprachen kein Wort miteinander; jeder war zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt.  
„Sehen Sie wohl, daß ich mich da-

mals nicht getäuscht habe?“ hub Strom nach einer Weile an, indem er mit der Hand vor sich hinzeigte.  
Siegmann blickte auf.  
Eine Strecke vor ihnen ging der Kassirer.  
„Der hat sich wahrhaftig verkleidet!“ sagte er leise. — „Ich möchte wissen, wie er das so schnell zu Stande gebracht hat.“  
„Dem ist die Uebung zu Hülfe gekommen.“ meinte Strom.  
Nach kurzer Pause setzte er langsam hinzu:  
„Ich hoffe, es ist sein letzter nächtlicher Gang!“  
„Ist auch mein Wunsch!“ entgegnete der andere.  
Mittlerweile waren sie auf dem Berge angekommen.  
Strom wandte sich um und sah in entsprechender Entfernung die hell erleuchtete Villa des Kommerzienraths vor sich liegen.  
„Was die morgen wohl sagen werden?“ dachte er; — dann setzte er den Weg fort.  
Der Kassirer war ihnen eine ziemliche Strecke vorausgekommen und ihrem Gesichtskreis entschwinden.  
Da erblickte Strom ihn nach kurzer Zeit wieder, als er um eine Biegung ging. —

Er spornete Siegmann an, und im Lauffschritt folgten sie ihm.  
Als der Verfolgte den „Alten Schacht“ erreicht hatte, waren sie nur in geringer Entfernung von ihm.  
Bei dem geheimnißvollen Baume blieb Laubach stehen.  
Als Strom dieses wahrnahm, raunte er Siegmann zu, nicht weiter zu gehen, da eine zu große Nähe sie leicht hätte verrathen können.  
Sie sahen in großer Aufregung, wie der Kassirer unter seinem Rocke eine Strickleiter hervorzog und diese an den Baum befestigte; dann stieg er sicheren Schrittes hinauf und gleich darauf war er verschwunden.  
Die Verfolger blieben noch eine Weile stehen, um sicher zu sein, daß der Kassirer sie nicht mehr hören könne.  
„So, Siegmann, jetzt ans Werk!“ sagte Strom dann mit leicht vibrierender Stimme.  
„Sie gestatten wohl, daß ich der erste bin, der den gefährlichen Weg antritt?“ fragte dieser.  
Strom nickte, und schweigend schritten sie darauf zu dem Baum.  
„Haben Sie die Laterne und den Revolver bereit?“ fragte Strom seinen Begleiter, als dieser die Strickleiter befestigt hatte.  
Siegmann antwortete bejahend.  
„Sollte ich unverhofft gleich hier

unten auf die Gesellschaft stoßen und überwältigt werden.“ sagte er dann, „so wird dies ein Revolverduell ankünden, vorausgesetzt, daß die Banditen mir so viel Zeit lassen. In diesem Falle wird es wohl räthlich sein, Sie kommen mir nicht nach, sondern holen Hülfe, Herr Strom!“  
„Nein, ich werde Ihnen auf jeden Fall folgen.“ entgegnete dieser erregt; „und wenn es mein Leben kostet.“  
„Na, denn mit Gott!“ erwiderte der Polizist, indem er die Leiter betrat.  
Als er oben war, blickte er noch einmal hinab, dann verschwand er in der Höhlung des kolossalen Baumes und stieg langsam die im Innern desselben angebrachten Tritte hinab.  
Nach einigen Augenblicken fühlte er festen Boden unter sich.  
Doch was nun? — Er hatte an der Stelle in dem Baume, wo er war, nicht so viel Platz, daß er die um seinen Leib befestigte Blendlaterne abnehmen konnte, und tastete vergebens umher, eine Oeffnung suchend.  
(Fortsetzung folgt).



Standesamts-Nachrichten von Sief.

Monat Oktober. Geboren.  
 Am 9. Sohn der Wittve Anna Catharina Westphal, geb. Untenzug, in Sief. 16. Sohn dem Erbpächter Gottfried Christian Adolph Schramm in Papendorf. 23. Sohn dem Schuhmacher Franz Jürgen Friedrich Wohlers in Papendorf.  
 Aufgeboren.  
 Am 10. Anbauer und Schmied Johann Heinrich Wilhelm Schulz in Rausdorf mit Wilhelmine Maria Dorothea Walter in Rausdorf. 22. Weber Hans Hinrich Friedrich Gerken in Detendorf mit der Dienstmagd Anna Catharina Dorothea Heilmann in Hoisdorf.  
 Verheiratet.  
 Am 30. Anbauer und Schmied Johann Heinrich Wilhelm Schulz in Rausdorf mit Wilhelmine Maria Dorothea Walter dajelbst.  
 Gestorben.  
 Am 13. Todtgeborenes Kind weiblichen Geschlechts dem Stellmacher Hans Peter Detlow in Langeloh.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Für Verdingung folgender Arbeiten bezw. Lieferungen zum hiesigen Kasernen-Neubau, veranschlagt für  
 a) Mannschaftsgebäude:  
 eiserne Füllregulirungs-  
 öfen zu . . . . . 3480,— Mk.  
 Kachelöfen zu . . . . . 480,— „  
 b) Ställe und Reitbahn:  
 1015,24 qm diagonal gerippte Klinker,  
 Glaßerarbeiten zu . . . 1089,50 Mk.  
 u. Anstreicherarbeiten zu 1423,93 „  
 haben wir Termin auf

Montag, 22. November d. Js.,  
 Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftszimmer, Stube 19  
 der städtischen Kaserne III hier, angefeht,  
 wo Kostenanschläge nebst Bedingungen  
 zur Einsicht ausliegen.  
 Bedingungsgemäße Angebote sind  
 kostenfrei vor dem Termine hierher ein-  
 zureichen.

Königl. Garnison-Verwaltung  
 Wandsbek.



Mein Hengst  
 „Jacob“  
 (dän. Rac).

ist wieder geföhrt!  
 Eurob. Zw. Witten.

Matjes-Heringe,  
 Caviar,  
 Anchovis,  
 Appetitsüß,  
 Heringe verschiedener Qualitäten,  
 Heringe in Sauer,  
 Butter in verschiedenen Qualitäten,  
 Schmalz, Hamb. und Lübecker,  
 Schweizerkäse, Emmenth.,  
 Holländer in verschied. Sorten,  
 Limburger, ächten u. emittirten,  
 Harzer, ächte,  
 Pflaumen,  
 Macaroni,  
 Sternmudeln u. u.  
 empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
 Ahrensburg am Weinberg.

**Karl Baschin**  
 Berlin  
 Spandauer Straße 27,  
 empfiehlt seinen von ärztlichen Autori-  
 täten anerkannten

**Leberthran**  
 in  
 ganz frischer Sendung.

175. Königl. Preussische Klassen-Lotterie.  
 Ziehung III. Klasse 14.—16. Dezember 1886.  
 Ganze Loose 150 M., Halbe 75 M., Viertel 37 1/2 M. (Depot), Antheile  
 1/5 30 M., 1/10 15 M., 1/20 7 1/2 M., 1/40 4 1/2 M., Antheile für alle Classen  
 gültig mit amtl. Listen franco: 1/5 40 M., 1/10 20 M., 1/20 10 M., 1/40 5 1/2 M.  
 Berliner Künstler-Loose, Zieh. 30. Nov., à 1 M., 11 Loose 10 M.  
 Weimar-Loose: Hpg. 60000 M., Zhg. 7. Dez., à 5 M., Liste u. Porto 30 Pf.  
 Cölner u. Ulmer Dombauloose: Hptg. 75000 M., à 3 M., Liste u. Porto 30 Pf.  
 Cölner St. Petersl.: Hg. 25000 M., Z. 1. März, à 1 M., 11 L. 10 M., L. u. P. 20 Pf.  
**A. Fuhse, Bank- und Lotteriegesch., Berlin W., Friedrichstrasse 79 im Faberhause.**

Größtes Lager und billigste Bezugsquelle  
 für fertige Tricotagen, Wäsche, Schürzen, Damen-  
 Unterröcke, Reinen, Bettzeug, Kleiderzeug,  
 Burkins, Bettdecken, Taschentücher, Gedede,  
 Handtücher, Cachenez und Umschlagetücher  
**S. Waldo, Berlin, Spandauer Straße 75.**  
 Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen an Jedermann gratis und franco  
 zugefandt.

**Berliner Lotterie**  
 zur Pensionskasse für Künstlerinnen.  
 Ziehung am 30. November cr.  
 10,000 Gew. i. W. v. 20,000 M.  
 Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., sind in allen mit Placaten belegten Ge-  
 schäften zu haben. **A. Fuhse, Berlin W., Friedrichstr. 79, im Faberhause.**

Illustrirte Zeitschrift für die  
 deutsche Familie.  
**UNIVERSUM.**  
 Monatlich 2 reich illustrierte Hefte.  
 Jedes Heft nur 50 Pfg. — 30 Kr. à 23.  
 — 70 Cts.  
 Musterhafte Ausstattung. Feinende Unterhaltungslectüre. Inter-  
 essante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst u. Wissen-  
 schaft. Nur Originalbeiträge der besten und bestbelehrtsten Schriftsteller  
 und Künstler. — Jedes Heft drei besondere Kunstbeilagen,  
 wovon eine Lichtdruckreproduction von hervorragendem Werthe.  
 Das erste Heft ist erschienen und wird zur Ansicht frei ins  
 Haus geliefert. Novellen von W. Berger, W. Jensen u. f. w. u. f. w.  
 „Jorinde“. Eine neue Novelle von Ernst Eckstein.  
 — Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Weimar - Kunstausstell. - Lotterie.**  
 Ziehung 7. December cr. und folgende Tage.  
 2 Hpttrff. i. W. v. 60,000, 20,000 M. etc.  
 Loose à 5 M., 11 Loose 50 Mk., Liste und Porto 30 Pf., versendet  
**A. Fuhse, Bank- und Lotteriegeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79, im Faberhause.**

Haupt- und Schlussziehung  
 der  
 Ausstellungs-Lotterie zu Weimar  
 am  
 7. Dezember d. J.  
 und folgende  
 Tage.  
**7000 Gew. i. W. v. 450000 Mark.**  

1 x 60000 Mk.	20 x 1000 Mk.
1 x 20000 "	50 x 500 "
2 x 10000 "	50 x 300 "
2 x 5000 "	50 x 200 "
4 x 3000 "	300 x 100 "
4 x 2000 "	und 6516 Gew. i. W. v.
	220000 Mk.

 Ueber-  
 sendung der  
**Gewinne**  
 gänzlich kostenlos u. portofrei.  
 Loose  
 à 5 Mark,  
 11 Stück für 50 Mark  
 versendet  
 der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.  
 Loose sind auch zu haben bei:  
 der Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

**Verkehrsnachrichten.**  
 Hamburg, den 16. November.  
 Weizen still. Angeboten 128—134pf. Hol-  
 steiner zu Mk. 150—166, 128—134pf. Med-  
 lenburger zu Mark 150—166, 128—129pf.  
 Amerikaner zu Mk. 156— . . .  
 Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk.  
 100—106, Amerikaner Western zu Mk. 132  
 bis —, 124—127/8pf. Mecklenburger zu Mk.  
 132—138.  
 Gerste still. Angeboten Holsteinische und  
 Mecklenburger zu Mk. 140—150, Saale und  
 Oesterreichische zu Mk. 140—160.

Gesucht sofort  
**2 Cigarren-Arbeiter,**  
 pr. M. 7 Mk. 50 Pf.  
 Hoisdüttel. **C. W. Saacks.**

**Zu verkaufen**  
 Sellerieknollen,  
 Speisefartoffeln und  
 Honig.  
**Ahrensburg. H. F. Klöris.**

Sch suche 100—120 Centner gute  
**Bieh-Kartoffeln**  
 zu kaufen. Offerten sub **N 1494** be-  
 fördert die Annoncen-Expedition von  
**Otto Gusmann, Lübeck.**

**Neue Bettfedern**  
 dopp. gereinigt, füllkräftig a Pfd.  
 90 Pf. versendet unt. Nachnahme  
 (nicht unter 10 Pfd.) Bei Abnahme  
 von 30 Pfd. an 4 % Rabatt.  
 Verpack. gratis.  
**Heinrich Kirschberg,**  
 Bettfedern-Fabrik,  
 Spandauer Brücke 1 B, Berlin C.

**Wichtig für Jedermann**  
 sind die **Gummifabrikate**  
 von **W. Krahl, Berlin S.W.,**  
 Markgrafstr. 89.  
 Katalog umsonst.

**Das Wunderbuch**  
 (6. u. 7. Buch Moses)  
 enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten,  
 als: magische Kraft und Signatur der Erb-  
 gewächse und Kräuter, Verpflanzung der  
 Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücks-  
 rufen auf die in der Erde verborgenen  
 Metalle, die Lotterie-Kabbale, Geheimnisse  
 der Nigromantie, das Auffinden von Wasser-  
 quellen und Metallen mittelst der Wän-  
 schekrute, Stein der Weisen und andere  
 merkwürdige Geheimnisse aus handschrift-  
 lichen Klosterbüchern, enthält auch das voll-  
 ständige Siebenmal versiegelte Buch.  
 Zu beziehen für 5 Mk. von **R. Jacobs**  
**Buchhandlung in Magdeburg.**

Die für  
**Schleswig-Holsteinische**  
**Landgemeinden**  
 wichtigsten

**Gesetze und Verordnungen,**  
 theils im Wortlaut, theils im Auszuge;  
 zu einem  
**Sand- und Nachschlagebuch für Jedermann**  
 zusammengestellt  
 135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark.  
 Der Inhalt des vorzugsweise für Bewoh-  
 ner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins be-  
 stimmten Buches wird demselben als genügende  
 Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut:  
 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Ver-  
 ordnungen; vom 22. September 1867. 2) Jagd-  
 polizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld-  
 und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880.  
 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realasten;  
 vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ab-  
 lösung der Servituten, die Theilung der Ge-  
 meinheiten und die Zusammenlegung der Grund-  
 stücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserleitungs-  
 ordnung für die Kreisdistrikte des Herzogthums  
 Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gesinde-Ordnung  
 für die Herzogthümer Schleswig und  
 Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den  
 durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten  
 Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volkss-  
 schul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wich-  
 tigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-  
 Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren  
 Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-  
 Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang:  
 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.  
**G. Ziese's Verlag,**  
 Ahrensburg.  
 Gegen Einsendung von Mk. 1,35, auch  
 in Briefmarken, versende das Buch  
 überall hin franco.

**Satruper**  
**Viehwaschpulver.**  
 Bekannt u. geschätzt u. bisher unüber-  
 troffen, weil stets absolut sicher wirkend.  
 Zu haben in der **Apotheke** in  
**Sülfeld.**

Das bewährte **Satruper Verkäl-  
 lungspulver,** ein sicherer Schutz gegen  
 das Verwerfen der Käse, pro Kub 40 Pf.,  
 zu direct zu beziehen aus der **Apotheke**  
 in **Sülfeld.**